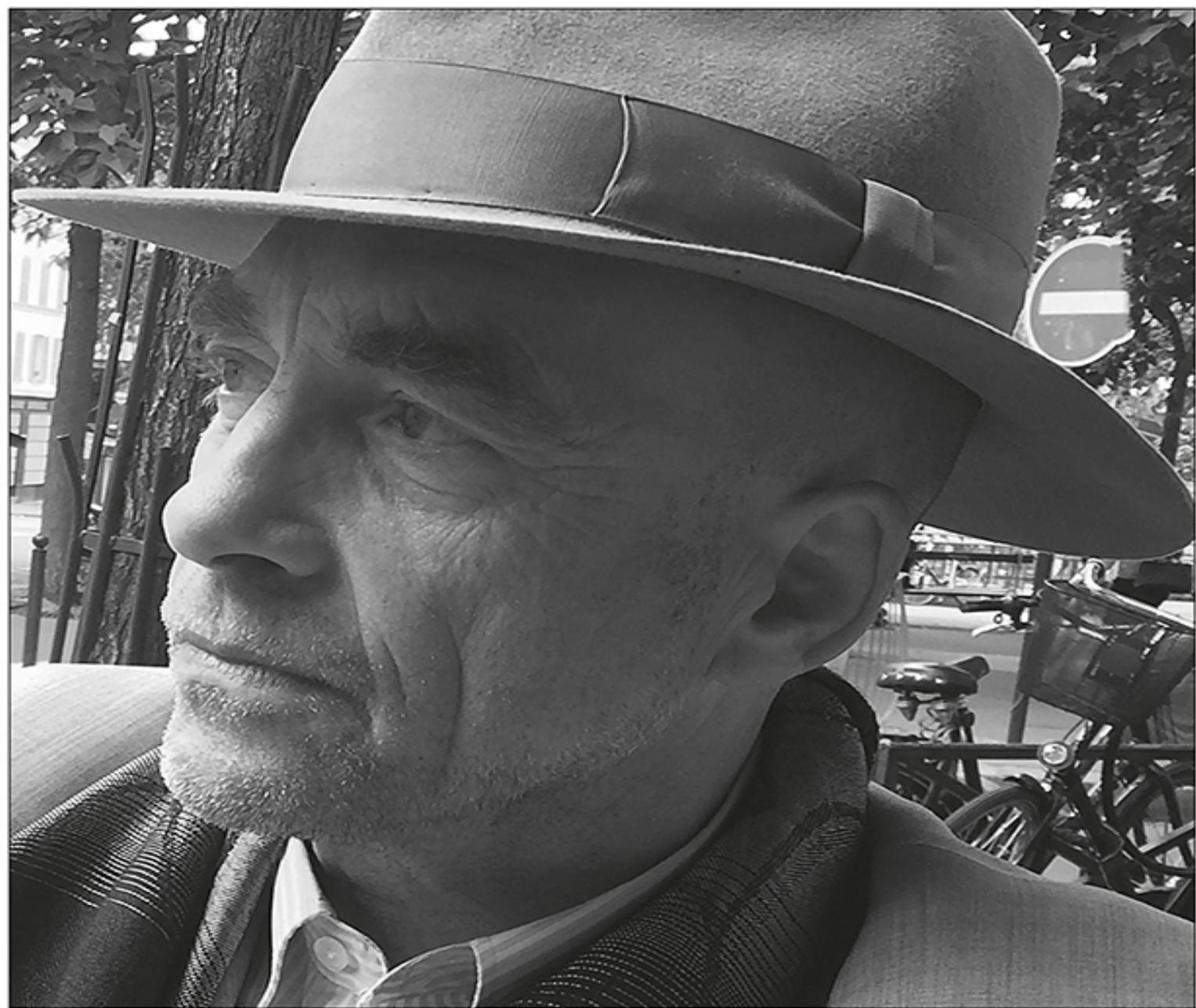


# TEXT + KRITIK

Zeitschrift für Literatur · Begründet von Heinz Ludwig Arnold · IX/22

236

*Alban Nikolai Herbst*



TEXT+KRITIK.

Zeitschrift für Literatur

Begründet von Heinz Ludwig Arnold

Redaktion:

Meike Feßmann, Axel Ruckaberle, Michael Scheffel und Peer Trilcke

Leitung der Redaktion: Claudia Stockinger und Steffen Martus

Am Reinsgraben 3, 37085 Göttingen,

Telefon: (0551) 5 47 66 43

Print ISBN 978-3-96707-698-1

E-ISBN 978-3-96707-700-1

Umschlaggestaltung: Thomas Scheer

Umschlagabbildung: Phyllis Kiehl, Frankfurt/M.

E-Book-Umsetzung: Datagroup int. SRL, Timisoara

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [www.dnb.de](http://www.dnb.de) abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG,  
München 2022

Levelingstraße 6a, 81673 München

[www.etk-muenchen.de](http://www.etk-muenchen.de)

# Inhalt

*Alban Nikolai Herbst*

Alexanderplatz Berlin im Juni 2007

Schlaf, Puma, schlaf

*Alban Nikolai Herbst*

Aus der Korrespondenz (anstelle eines Interviews)

*Wilhelm Kühlmann*

»Du bist am Schluß alleine«. Zur lyrischen Polyphonie des Alban Nikolai Herbst

*Christoph Jürgensen*

Kritiker, Kollegen, Korrumpel. Über das richtige Autorenleben in der falschen Literaturwelt

*Renate Giacomuzzi*

»Die Dschungel. Anderswelt« – mehr als nur ein Weblog

*Phyllis Kiehl*

[Bildwerk, Tusche auf Bütten, 2018]

*Hans Richard Brittnacher*

*Tertium datur*. Das Fantastische in der Prosa von Alban Nikolai Herbst

*Albert Meier*

Fantasiertes Erinnern. Alban Nikolai Herbsts kybernetischer Prosa-Realismus (»Isabella Maria Vergana«)

*Benjamin Stein*

Widerstand und Resonanz. Über die Untiefen der Meere-Romane von  
Alban Nikolai Herbst

*Jost Eickmeyer*

Orientreise und Inselnacht. Zu zwei Hörstücken Alban Nikolai Herbsts

*Denise Dumschat-Rehfeldt*

Auswahlbibliografie

Biografische Notiz

Notizen

Alban Nikolai Herbst

Meinem Lektor, meiner Lektorin:  
Für Elvira M. Gross und Delf Schmidt

## Alexanderplatz Berlin im Juni 2007

Unten ist der Bauch so schmal der Stadt Hier verdaut sie mit  
eingezogenem Kopf / schon früh | schon wenn die Gitter zusind | hinab  
zum Schutz vor Obdachlosen / die wenn es regnet Zuflucht suchen in der  
Erinnerung nach Volksrepublik / letzter Wurst ohne Pelle und vor dem  
Wind | Einem winters unentwegten

unentwegte Zeitungen blähend | einzelne Seiten fliehn um die  
geschichtsbewegten / Ecken des Nichts in den wiederkäuenden Kropf | Mit  
Maulkorberlaß an den Leinen / steht der Sicherheitsdienst und knurrt  
nicht einmal | Ist so geputzt unterm Besenreißer / Reinigt den Darm auf  
den Schienen | geputzten vom Kot | mit dem Rauchverbot

Zwischen den Brettern die noch stehn wie der Frau | das gelbe, nach  
Wüste riechende Haar / wenn sie's toupiert hat zu Dürre und  
Arbeitsbeginn und an den ersten Rosen dahineilt / blassen | in den roten  
Plasteeimern schon vor dem Blühen in einem Aspik / entblühten | neben  
den Nelken | das sie frischhält gegen inverse Photosynthese

für die | Seid bereit! | anämisch gezuckerter Pop wirbt | für aus der Platte  
entlauste Vampire // sich duckende | wenn sie das Licht sehn von oben |  
An schmalen Treppen steht es und heilt / selbst die Menge, als stiege sie  
auf in den Tag | ausgestreckt | bittend, | die Hand zum Altar / Aber auch  
er ist, architekthisch, Prothese –

Drei Kinder schreien gegen den Hall  
Oben erblüht der Konsum,  
Den meine Oma noch Kònsum nannte  
In ihren herabgeringelten Nylons

Ein fatter Mann am Abgang zur U8  
Tritt seinem Hund in den Darm  
Bis es matscht

Bis es matcht  
Armsein und Macht  
Der neue Tag wird warm

Eine Tochter Libanons  
Wo alles entschleiert rannte  
Zu entäußerndem Ruhm  
Schreitet stolz durchs Geschall

Vier Gothics behocken die lauernde Zukunft der Demokratie  
und haben nie eine Zukunft | Man sieht auf ihren Gesichtern  
blassen, vom Entzug der Tage, | ihre irren Nächte lichten,  
Darinnen die Zukunft der Humanität

Ost-Kosmetik wirbt für Diät,  
Für Gurkenmilch, Yvette-Intim  
Daneben verkaufen zwei Serafim  
Reliquien der kommunistischen Oligarchie

Matrjoschkas, Bernstein, Mützen aus Pelz, rote Sterne  
ein Zielrohr, das haben sie damals gerne

da warn sie noch Grenzer, aufgeschraubt

und haben die Grenzen von Unrat entlaubt

Nun plaudern sie selig von den vergangenen Zeiten  
von denen die neu'n sie zum Wohlstand befreien –

Man riecht noch die Pilze | die hier im Herbst | Welche | die frühnachts die  
S-Bahn aus dem Märkischen Sand / in von müden Lappen umwickelten  
Körpern anblies | Körbe hielten voller Maronen die zu verscherbeln / sie  
mühsam nährte mit dem Nordhäuser Korn und dem Bier für ne Mark

Man riecht so die Not aus den Kleinbürgerstuben, den Schmierschweiß  
zwischen den Zehen die Fingernägel billig /mit USA verziert | jeder ein  
innerer Tramp auf der U-Bahn, doch eilig, weil der Fahrplan kein Blinzeln  
der Sonne / herabläßt, in dem einer sitzt und besinnt sich im Staub

Kohle, noch immer, bestäubt ihn, wer immer hinabkommt / und läßt die  
Hoffnung | alle | fahren, von der das Akkordeon | ungarisch singt als das  
Echo, verwehend, von was sie, / die Welt, wär gewesen, hätt man sie  
inne –

So dringt's in die Tiefen, weiter, hinab

So hört man's im Rattern der eisernen Räder

So schwingt's noch in der Klammer des Lärms,

der o b e n, bei dem Straßenbau, Echo des untertagigen ist.

So blitzt es matt auf den Gleisen

und stiert in die blindschwarzen Röhren.

So eilt, wer hindurchmuß, hindurch

und dreht sich nicht um –

Und lebt ganz am Rand einer Hölle  
wer sich mit Umsatz kleidet  
bevor es wirklich hinabgeht

Angestellte verhökern Brezeln am Hades  
Es duftet der coffee to go wie auf heißem Metall der  
verzischende Tropfen  
Dankbare Grottenolme gegen Beschuß durchs Ozonloch

So zieht sich das hin, der Tag untertage  
doch plötzlich ... Marmor | der kaum noch vage  
Prunk einer Säule über der Treppe, die man hinaufsteigt

und tritt in den Läuterungsberg der DB  
Brüder zur Sonne, die sich verzweigt  
zu den Thronen der Infrastruktur  
Element der Information bist du nur

der sich ganz auflöst –

Prächtige Läden, prächtige Botschaften aus der Ferne  
prächtig leuchtet die moderne Kommunikation  
Menschenstimmen reiten auf unsichtbaren  
Teilchen, die dezent parfümiert sind  
wenn sie flanieren  
über Tage unterm Glanz des elementaren  
Glases, das sich ungeheuer wölbt und strahlt  
wie Zierat eines Sarkophags  
Ansagen durchwehn ihn als sanfter Wind

warm wie die Küsten, auf den Plakaten, an Meeren  
Niemand muß mehr frieren vor lauter Absolution

Erst nachts kommen die Ordner, ihn rauszukehren,  
den menschlichen Müll,  
ihn auf den Platz zu treiben und an die Gitter

Aber da schlafen wir schon

    Noch loht der Glitter, und Touristen,  
    zu Tausenden, fotografieren draußen die Häuser  
    und was sich erinnert aus den Lektüren  
    unterm japanischen Sommer an Vorhitlers Bauhaus

    worin sich der neue Kaufhof als Kasbah erhoben  
    als Kaaba des Ostens für Pilger So steht er  
    kostbar die Kiswah zerstückelt im Angebot  
    erschwinglicher Suren

    So betet man hier den Koran  
    Vom Fernseh-Minarett gegenüber  
    leuchtet, scheint Sonne, das Kreuz  
    metallisch herunter

    und winkt Saturn, dem Sechsten Planeten  
    elektronischer Säkularisation  
    Kein Ohr, das nicht liturgisch  
    wippte unter dem Brunnen

an dem sie sich räkeln zu Mittag rings um den wulstigen Rand  
und halten die Nasen in den Geruch transportierbarer Würstchen

An einem Stand verkauft ein Oma'chen Schrubber und Bürstchen  
Auf den wenigen Stufen der langgezogenen Treppe ein Doktorand  
europäischer Ethnologien | Der skizziert die Notate seiner Erhebung  
zu Füßen junger Frauen, die im Pulk aus ihren Strohhalmen saugen  
und seinen Nacken ansehen ... ob seine Schultern *taugen* ...  
ob er so wild ist wie sein Haar ... im Nacken ... wo sie die schlanke  
Hebung

des Wirbelgrats betört  
Polizisten patrouillieren, die Hände schon an der Waffe,  
ob jemand stört

Dauernd hört man Sirenen  
Dampfhämmer leeren die Karaffe des Aufbaus  
der seine Zukunfts-Kantilenen

so sinnlos nirgends  
grölt wie hier

## Schlaf, Puma, schlaf

O lynx, keep the edge on my cider  
Keep it clear without cloud  
Pound, Canto LXXIX

Müde, mein Puma, des Klagens  
mein innerer Puma erhebt sich  
clearing my cider from clouds  
faucht er ins Leere und drückt sich  
rück an den Fels, die Ohren flach am  
Schädel Schädel  
nicht einen Schritt wag' näher!  
Der Katz' auf den Schwanz treten  
wieder  
und  
wieder  
und  
sich beschwern, wenn sie zuhaut

So lang zum Brunn' bis es beißt geht das Tier  
so lang um Achtung gebuhlt  
»doch würde ein bißchen Respekt ja schon reichen«  
O Verschwimmen im Kopf  
stundenlang im Kreise gewirbelt  
und angeschlagen wieder  
und  
wieder

mit der Stirn's schon ganz blutig  
kieck maa' 'n Dellrich  
Puma? ick lach mir'n Rührei  
Dit machen wa aus Dir!

Erstes Gebot: sollst nich' öffentlich klagen  
Zweites Gebot: geh dran unter  
Drittes bis zehntes Gebot: Das Flüchtling soll nicht klagen

Das Vergewalt'gte soll nicht klagen soll nich' das Judle  
klagen Das Gemobbtle soll nicht Verhöhnle Ausgestoßle  
allet dit soll nich' klagen Det Hungerndle nich' Wir wolln auch  
vom Foltern nix wissen, sind schließlich unsre Vabündetn

wollen nix wissen Die Schweine solln die Schnauzen halten  
auf die wir sie schlagen Dit sind sie uns schuldig  
Da müssen sie wegsehn Könn' eh nich' mehr kucken  
Hübsch, die geschwollenen Augen  
Hübsch die gesprungene Braue

Selbstmitleid, alles nur Selbstmitleid:  
Der rechte Mensch erträgt, verdammt  
gib mal den Hammer, dem schlag ich das Hirn ein!  
Soll endlich schweigen, das Arsch!  
Solch eine selbst|mitleid'ge Sau  
Kriegts von ers' richtig den Bolzen  
Bisse  
still is'

(Wir lieben die Stille

Wir lieben das Schweigen  
der uns ergebenden Nichtdenkungsart)

Still, Puma, still  
in dem Blutmatsch  
Keep the edge on my cider  
Jeder Blues eine Klage, di Lasso:  
Hieremiae prophetae lamentationes  
Bernstein (Leonard) Symphony Number One  
alles Selbstmitleid, die ganze Kultur  
entsichert schon selbst die Pistole  
Schließlich sind's alles nur Bilder  
Is' ja nur seelisch Hätt doch 'n annern Beruf  
Wen man nich' will, der soll abhaun  
Zieh Leine Stör nich' unsre Schiebakreise  
sonst machenwa dich kalt  
Sollste maa sehn, wennde nich' kuschst

Allet nur Bilder  
Alles, Puma, Bilder  
Is' nur ein Bild, das Messer  
schneidet dem Otter den Schwanz ab

Bildlich, restlos bildlich  
Du bildest das Blut dir nur ein

(It makes you even stronger):  
Soll das verdammtnocheins ertragen  
Wenn aber eine solche Titten!  
klar lad ich die ein

Bloß wag nicht, es zu sagen,  
dit ich das gesagt hab  
Nie hab ich es gesagt  
nich' mal jedacht  
Jedenfalls gehört es nicht in  
die Öffent  
lich  
keit Das  
machen wir unter uns ab  
Wer's ausspricht, fliegt raus:  
ab!  
sowieso  
ab is' gut:  
alles ab, was nicht paßt

Wir haben das Messer  
Wir haben den Hammer

Ach Puma  
Ach ihr Höfe  
(eben, als ich Milch holen war)  
Eine Tür, die sich öffnet  
Da siehst du das Gelb  
strahlendes Lynxgelb  
Leuchtend gelber Stein, mein Puma  
Steine, Otter, aus Sonne  
Eine Erscheinung in Demetergelb  
Eine italische Treppe  
Laß dich drum kraulen

Komm, muß nicht fauchen

Muß nicht mehr fauchen

Schlaf, Puma, schlaf –

Alban Nikolai Herbst

## Aus der Korrespondenz

(anstelle eines Interviews)

Berlin, Ende August 2021

Lieber Deters,

nächste Querelen, die aber nichts mit meiner Dichtung zu tun haben – Verzeihung, selbstverständlich mit *Ihrer* –, wenn auch ein Buch betreffend, das sich ihrer literaturwissenschaftlich und wohl auch codifizierend angenommen hat und dessen Redaktion, nachdem sämtliche Beiträge längst gesichtet waren und fertig, nun nur noch auf etwas wartete, das ich freigeben soll. Es geht um ein Interview oder besser: eine Plauderei, die ich mit zweien der Herausgeber führte.

Nun ist ein Interview in einer, sagen wir, kanongebenden Publikation an sich schon problematisch. Wer sollte das besser wissen als Sie? Zuviel hängt davon ab, welche Fragen und wie sie gestellt werden. Allzuoft geht es allein um ›personality‹, also eine Art Showbusiness, dem die Inhalte letztlich egal sind. Sympathie soll erzeugt werden, oder Antipathie, je nach Interesse der Fragenden (und der, meinethalben, die Sendung ausstrahlenden oder den Text publizierenden Institution). Schlimmer, in nun meinem Fall, war aber, daß ich auf eine Schippe sprang, die mir gar nicht bewußt hingehalten wurde. Wir plapperten einfach im freundhaften Umkreis, wobei nur ich es war, der plapperte; die andern beiden stellten lediglich Fragen. Herauskam, alleine meinerseits, Geschwätz.

Jetzt ist's mir mehr als peinlich. Doch weiß ich nicht recht, wie handeln, außer daß ich das Interview, so, auf gar keinen Fall freigeben kann.